

# Schöpferische Minderheiten

*Überlegungen zum Verhältnis von Ordensschulen und diözesanen Schulen – Selbstverständnis der ODIV (Ordensdirektorenvereinigung)*

**K**ein jäher Zusammenbruch, sondern eine lange Reihe von scheinbar kleinen Fehlschlägen und Misserfolgen, die nahezu unbemerkt bleiben und aufs Erste betrachtet nicht ins Gewicht fallen, kennzeichnet den Niedergang der Lübecker Kaufmannsfamilie, den Thomas Mann in seinem Roman „Buddenbrooks. Verfall einer Familie“ (1901) beschreibt. Was darin über vier Generationen hinweg von einem kraftvollen, lebensbejahenden Unternehmergeist über pietistisch-strenge Verengung hin zu immer flacher werdender Dekadenz geschildert wird, versteht Thomas Mann zugleich als Merkmal

einer ganzen europäischen Epoche: der äußere schöne Schein bleibt gewahrt, die Fassade stimmt, aber im Inneren greifen längst Fäulnis und Verfall um sich.

Nicht ganz so dramatisch brauchen wir die Situation katholischer Schulen zu beurteilen, die sich im Übergang von einer Ordensschule hin zu einer Schule in diözesaner Trägerschaft befinden. Die Phänomene sind in Deutschland dabei bekanntermaßen ähnlich: Der Rückgang von Ordensnachwuchs schmälert die Präsenz von Ordensleuten in den Lehrerkollegien, dadurch folgt eine finanzielle Mehrbelastung, früher oder später

## Die ODIV

Vereinigung katholischer Schulen  
in Ordenstradition /  
Ordensdirektoren-Vereinigung

Die Ordensdirektoren-Vereinigung mit ihren beiden Sektionen „Ordensschulen“ und „Ordensinternate“ hat ihre Wurzeln in einem kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgten Zusammenschluss der Direktoren von Jungenschulen in Ordensträgerschaft. Da die meisten Ordensschulen reine Internatsschulen waren, lagen Leitung von Schule und Internat oft in einer Hand. Deshalb tagten die Direktoren und Internatsleiter bis 1969 gemeinsam. Im Zuge des sich immer mehr differenzierenden Schulsystems wuchs die Anzahl der Mitglieder, so dass bei den Tagungen die An-

liegen und Probleme der Internatserzieher zu kurz kamen. Daher wurde die Ordensdirektoren-Vereinigung 1970 in zwei Teilverbände – „ODIV-Sektion Schule“ und „ODIV-Sektion Internate“ – gegliedert, die unter dem neuen Namen „Vereinigung Deutscher Ordensschulen und -internate“ miteinander verbunden blieben.

Seit 1976 gehören auch die Direktorinnen und Direktoren von Ordensschulen in der Trägerschaft weiblicher Ordensgemeinschaften zur „ODIV-Sektion Schule“.

Um ehemaligen Ordensschulen, deren Trägerschaft an ein Bistum oder einen Trägerverein übergegangen ist, die Fortsetzung der Mitgliedschaft in der ODIV zu ermöglichen, erweiterte die „ODIV-Sektion Schule“ 1995 ihre Satzung und nennt sich seitdem „Vereinigung katholischer Schulen in Ordenstradition“.

stellt sich dann die Frage: „Können wir uns diese Schule noch leisten?“. Da die Ordenschulen auch in dieser schwierigen Situation meist so stark gefragt sind, dass sie nicht alle Bewerber als Schüler aufnehmen können, kann es meist gelingen, die Diözese als neuen Schulträger zu gewinnen.

## Phasen des Übergangs

Früher oder später ist damit auch der Wechsel in der Schulleitung hin zu externen Kräften verbunden. Dieser Übergang verläuft meist in einem Zyklus von vier aufeinanderfolgenden Schritten:

- Zunächst versucht die Ordensgemeinschaft mit all den ihr zu Verfügung stehenden personellen und materiellen Ressourcen die Schule „zu halten“. Manchmal engagieren sich Ordensleute in der Schulleitung noch als einsame „Einzelkämpfer“, die innere Distanz der Ordensgemeinschaft von ihrer Schule ist dabei bereits offensichtlich und die Übernahme von der Diözese eine Frage der Zeit (und der Bereitschaft des Bistums diese zu vollziehen). Diese Vorbereitungsphase kann aber auch dazu genutzt werden, um das Lehrerkollegium langfristig darauf vorzubereiten, selbst für die spirituelle Prägung der Schule im Sinne des Ordens engagiert Verantwortung zu übernehmen.

- Gelingende Beispiele von Laien in der Leitung von (ehemaligen) Ordenschulen zeugen in der daran anschließenden Loyalitätsphase davon, dass diese die Schule ganz im Sinne des Ordens weiterhin leiten. An der Schule noch tätige (z.T. ältere) Ordensleute werden mit großer Wertschätzung als Garanten der Ordensspiritualität und des erwünschten „Stallgeruchs“ so intensiv wie nur möglich am Schulleben beteiligt. Die ersten Laien in der Schulleitung sind oftmals „handverlesen“ und stammen als ehemalige Klosterschüler vielleicht aus dem eigenen Haus oder waren schon als Lehrkräfte dort tätig. Sie springen aus tiefer Verbundenheit mit

dem Kloster für den Orden in die Bresche, weil dieser mit eigenen Kräften die Schule nicht mehr leiten kann. Ihr Einsatz wird von den Ordensgemeinschaften oft als Glücksfall und Entlastung empfunden.

- Geht nun dieser erste Laie in der Schulleitung in Ruhestand und ist der Übergang in eine diözesane Schule vollzogen, folgt in der Regel eine weltliche Kraft nach, deren innere Bindung an das Kloster als früherem Schulträger jedoch schwächer ausgeprägt ist. Die wenigen an der Schule noch vertretenen Ordensleute sind meist nur noch in Randbereichen tätig (z.B. Wahlunterricht, „Eine-Welt-Laden“). In dieser Respektsphase wird ihnen aber aus Achtung vor ihrer Lebensleistung zum Wohl der Schule der gewünschte Freiraum gewährt, doch eine aktive Förderung der Ordensprägung für die Schule erfolgt kaum mehr.

- Dem schließt sich dann die Erinnerungsphase an. Die frühere Ordenschule wird von gewiss treuen Katholiken geleitet, die der Ordenstradition an ihrer Schule mit Achtung begegnen. Patrozinien werden vielleicht noch einige Zeit eher aus Gewohnheit begangen, bei Schuljubiläen werden ehemalige Lehrkräfte aus den Orden eingeladen, doch da aktuell keine Ordensleute mehr präsent sein können, erfolgt endgültig ein Übergehen zu einer allgemein katholischen Schule.

## Chance der Umkehrung

Ebenso wenig wie dieser Wechsel rasch vonstatten geht, muss diese vierstufige Abfolge ein unumkehrbarer Prozess sein. In lebendigen Ordenschulen gelingt es, die „Loyalitätsphase“ fruchtbar zu gestalten (z.B. Collegium Josephinum in Bonn der Redemptoristen) und damit für die Zukunft im Sinne des Ordens alle Optionen offenzuhalten. Es gibt auch ganz erfreuliche Beispiele dafür, dass Ordenschulen in einer personellen Not-situation von einem dem Kloster eng ver-



bundenen Laien geleitet wurden und danach wiederum durch Kräfte aus der eigenen Ordensgemeinschaft übernommen werden konnten (z.B. Kolleg der Karmeliten in Bamberg, Gymnasien der Benediktiner in Schäftlarn und Metten). Dies sind Hoffnungszeichen im Sinne der Orden!

Vor allem in den beiden mittleren dieser Etappen – der Loyalitäts- und Respektsphase – bedürfen Direktoren dieser Schulen in (ehemaliger) Ordensträgerschaft einer Förderung auch auf spirituellem Gebiet, sie suchen den Austausch mit Ordensleuten, die in ihren Gemeinschaften Schulen leiten, und Fortbildungen, die einschlägige pädagogische Themen mit einer anziehenden Spiritualität verbinden.

## Die ODIV – eine Bestandsaufnahme

In ihrem „Kerngeschäft“, ein Netzwerk für die Leiterinnen und Leiter von echten Ordensschulen zu bilden, zeigt sich hier eine aktuelle Aufgabe der ODIV – Ordensdirektorenvereinigung/Vereinigung katholischer Schulen in Ordenstradition. Vor 60 Jahren gegründet, konnte die ODIV im vergangenen Jahr 2005 ihre 50. Jahrestagung halten.

Gegenwärtig gehören bundesweit von insgesamt 872 Katholischen Schulen in freier Trägerschaft 223 Schulen mit 127.780 Schülerinnen und Schülern zur ODIV. Die Anmeldezahlen sind in den letzten Jahren an vielen Ordensschulen so gestiegen, dass nicht alle Bewerber aufgenommen werden konnten. Die letzte Schulumfrage des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz 2002 ergab allerdings auch das traurige Ergebnis, dass bundesweit an allen kirchlichen Schulen – also inkl. Ordensschulen – nur 3% Ordensleute und Priester tätig sind.

Von den 223 ODIV-Schulen werden 32 von einer Diözese getragen; fast ausnahmslos sind dies Schulen in ehemaliger Ordensträgerschaft, nicht wenige werden auch heute

von Ordensleuten geleitet. In einem provisorischen, noch zu klärenden Status befinden sich 20 Schulen der Freiburger Schulstiftung, weit überwiegend ehemalige Ordensschulen. Hier fördert der neue diözesane Träger die möglichst lebendige Fortführung der Verbundenheit mit dem Orden. Zudem hat die Schulstiftung den Antrag gestellt, auch die wenigen schon immer rein diözesanen Schulen in die ODIV einzubinden. Die derzeit gültige ODIV-Satzung (von 1995) sieht diese Möglichkeit als Ausnahme vor, setzt allerdings einen speziellen Beschluss des Vorstands in jedem Einzelfall voraus.

## Selbstverständnis der ODIV

Nach ihrer Satzung dient die ODIV folgendem Anliegen: „Zwecke der Vereinigung ist die gegenseitige Beratung und Förderung in religiösen, pädagogischen und juristischen Fragen sowie die Vertretung der gemeinsamen Interessen.“ Sie arbeitet in erster Linie mit den deutschen Ordensoberenvereinigungen VOD und VDO zusammen, dann auch mit dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (AKS = Arbeitskreis Katholischer Schulen) und einschlägigen Arbeitsgemeinschaften in den Diözesen und Bundesländern.

Hinter diesen eher formalen Angaben verbirgt sich mit der ODIV ein Netzwerk, das die drohende Isolation eines Schulleiters z.B. durch die thematischen Jahrestagungen oder Workshops zu aktuellen Themen (Fundraising, Medienarbeit, schulische Krisenintervention) aufbricht und nach dem Motto „Weite macht mutig!“ den Horizont öffnet. In der ODIV begegnen sich Ordensschulen aus allen Bereichen: Sie ist überdiözesan, länderübergreifend und schulartenübergreifend; an den Jahrestagungen nehmen auch Gäste aus dem europäischen Ausland teil.

Solche Weite erfährt ihre notwendige Ergänzung zur Tiefe hin durch die geistliche



Dimension der ODIV-Tagungen. Geerdete Spiritualität prägt den Stil der ODIV und dies in einer geistlich-geschwisterlichen Atmosphäre, die einen wesentlichen Unterschied zu Schulleitertagungen auf diözesaner oder staatlicher Ebene bildet. Zum festen Bestandteil der ODIV-Jahrestagungen gehören die tägliche Eucharistiefeier, Elemente des Stundengebets und Begegnungen mit geistlichen Gemeinschaften der jeweiligen Region.

Das Thema der Jahrestagungen wird in der Regel unter drei Perspektiven beleuchtet, einer fachwissenschaftlichen, einer eher spirituellen und einer Sicht von außen, was eben die Synthese von Weite und Tiefe ermöglicht. Von solchen Jahrestagungen auf hohem Niveau, die anschließend in den Materialien der ODIV dokumentiert werden (auch: [www.odiv.de](http://www.odiv.de)), profitiert durch die Teilnahme der Schulleitung jede Einzelschule. Dies geschieht in ganz praktischer Weise durch thematische Anregungen, aber auch durch Begegnungen „am Rande“, in denen immer wieder auch hilfreiche Tipps z.B. bei der Schulfinanzierung weitergegeben werden. Das Rad muss eben nicht immer neu erfunden werden, gute Ideen können hier mitgenommen werden.

Über diese spirituellen und praktischen Anregungen hinaus vermag die ODIV mit ihren Tagungen, bei denen es schwerpunktmäßig weder um konkrete Finanzen noch um schulrechtliche Fragen geht, übergeordnete Ideen zu vermitteln (Wohin könnten sich unsere Schulen bewegen?) und Denken in Richtungen zu fördern. Auf all diesen Ebenen kann sich somit ein Multiplikatoreffekt ergeben zugunsten der Direktoren unserer Ordensschulen und damit unserer Welt und der Kirche. Gebündelt und für die Schule genutzt werden Ideen verschiedener Ordensgemeinschaften im gewählten Vorstand der ODIV, dem gegenwärtig neun Ordensleute und zwei weltliche Leiter von Ordensschulen angehören.

## Ordensschulen = schöpferische Minderheiten in Kirche und Welt

Diese Bestandsaufnahme zur aktuellen Arbeit der ODIV angesichts ihres Jubiläums kann angesichts zahlreicher dankbarer Rückmeldungen, gesteigerner Teilnehmerzahlen bei den Jahrestagungen und Aufnahmeanträgen auch von diözesanen Schulen zu Euphorie Anlass geben. Es gilt jedoch in die Zukunft zu blicken und die Frage zu stellen: Wohin führt uns der Weg? Wozu brauchen Kirche und Welt die ODIV?

Zur Antwort führt uns Papst Benedikt XVI.: wenige Wochen vor seiner Wahl zum Papst hat Kardinal Ratzinger einen intellektuellen Dialog mit dem Philosophen und bekennenden Atheisten, dem italienischen Senatspräsidenten Marcello Pera geführt und dabei über den Relativismus und die Krise der europäischen Kultur nachgedacht. Beide stimmen darin überein, dass Europa, will es denn seine Krise überwinden und zu neuer geistiger Kraft zurückfinden, die christliche Gemeinschaften als „schöpferische Minderheiten“ braucht. Kardinal Ratzinger: „Solche schöpferischen Minderheiten haben nichts Sektierisches an sich, sondern schenken durch ihre Überzeugungskraft und durch die Freude, die in ihnen lebt, auch anderen Einsicht, wirken ins Ganze hinein.“ Marcello Pera befürwortet, diesen Gedanken ausweitend, eine nichtkonfessionelle christliche Religion: „Wie ich sie mir vorstelle, hat sie mehr Klöster als Ordinariate, mehr Mönche, die an ihr wirken und sie weitergeben, als Glaubensfunktionäre, mehr Praktizierende als Prediger.“

## A. J. Toynbees Idee

Übernommen haben beide den Gedanken der „schöpferischen Minderheit“ von dem 1975 gestorbenen britischen Kulturtheoretiker und Geschichtsphilosophen Arnold J. Toyn-



bee (geb. 1889). In seinem Hauptwerk „A study of history“ hatte dieser zwischen 1934 und 1961 den „Gang der Weltgeschichte. Aufstieg und Verfall der Kulturen“ (so der Titel der deutschen Übersetzung) beleuchtet. Im Hintergrund seiner Überlegungen steht die Auseinandersetzung mit Oswald Spengler. Während dieser Kulturen nach dem Schema Blüte, Reife und Verfall deutete, erklärte Toynbee den Aufstieg und Untergang von Zivilisationen durch das Gesetz von situationsbedingten Herausforderungen und Lagebeantwortungen („challenge and response“). Die Art, in der die geschichtlichen Lagen beantwortet werden, ist verschieden; die Geschichte der Kulturen verläuft unsystematisch, weist aber bei Entstehung, Entfaltung, Ablauf und Auflösung typisch wiederkehrende Formen auf.

Bezeichnend sind allein schon Toynbees Hauptüberschriften im 4. und 5. Band über den Zerfall der Kulturen. Die Parallelen zur Gegenwart sind unübersehbar: „Der Verlust der Herrschaft über die Umwelt – Versagen der Selbstbestimmung – Die Spaltung im Sozialkörper – Spaltung in der Seele“ und zuletzt „Standardisierung als Begleiterscheinung des Zerfalls“! Er führt dazu aus: „Wir erspähen tatsächlich eine Tendenz zur Standardisierung und Uniformität: eine Tendenz, die korrelativ und entgegengesetzt der Tendenz der Differenzierung und Mannigfaltigkeit ist, die wir als das Kennzeichen des Wachstumsstadiums von Kulturen festgestellt haben.“

## Rettung durch Einzelmenschen

Das Wachstum von Kulturen fördern oder auch ihren Zerfall verhindern können nach Toynbee „schöpferische Minderheiten“ und auch „Einzelmenschen“. Diese sind gekennzeichnet durch die Doppelbewegung von Rückzug und Wiederkehr. „Das Sich-Zurückziehen macht es der Persönlichkeit mög-

lich, in sich Kräfte zur Verwirklichung zu bringen, die schlummernd geblieben wären, wenn sie sich nicht eine Zeitlang ihren sozialen Verbindungen und Verbindlichkeiten entzogen hätte. (...) Ein Übergang in die Einsamkeit kann keinen Zweck haben und vielleicht auch keinen Sinn, es sei denn als Präludium für die Wiederkehr der verwandelten Persönlichkeit in das soziale Milieu, aus dem sie ursprünglich gekommen war.“ Noch vor den Religionsstiftern Buddha und Mohammed nennt er als Beispiele für solche Einzelmenschen die Heiligen Paulus, Benedikt und Gregor den Großen. Bei ihnen erkennt er als verbindende Gemeinsamkeit einen dreijährigen Rückzug in die Einsamkeit, um dann mit neuer Kraft und Geist erfüllt wieder den Menschen zu dienen.

Fazit dieses Exkurses: Auftrag unserer Ordensschulen in der ODIV ist es, angesichts der Mehrheit von diözesanen Schulen solche „schöpferische Minderheiten“ zu bilden und so unserer Kirche und Welt zu dienen. Diese schöpferischen Minderheiten der einzelnen Ordensschulen leben wiederum davon, dass sie in sich schöpferische Minderheiten (wie z.B. besonders engagierte Gruppen unter den Schülern, die Lehrerkollegien und die Ordensleute in unseren Schulen) vereinen und dass sie zudem aus Einzelmenschen, die in der Stille und im Gebet Orientierung finden, gebildet werden. In der uns geläufigeren Sprache der Bibel nennen wir sie „Sauererteig“ und „Salz der Erde“. Das ist die große Aufgabe auch für unsere Ordensschulen!

## Papst Benedikts Hoffnung auf schöpferische Minderheiten

Ein klares und bestimmtes eigenes Profil muss eine schöpferische Minderheit prägen, fester Zusammenhalt und die Bereitschaft, statt sich in eine Nische oder ein Ghetto zurückzuziehen, tatkräftig für andere Verantwortung zu übernehmen, einem größeren



Ganzen zu dienen. Sauerteig und Salz allein ohne Mehl wären ungenießbar!

Papst Benedikt hat daher drei Kriterien und Orientierungspunkte für schöpferische Minderheiten im Rahmen der Kirche formuliert:

1. Es müssen Menschen sein, die für sich ihre Lebensüberzeugung und ihre Lebensaufgabe – wiederum in der Sprache der Bibel und in diesem Falle auch des Papstes – die „die Perle gefunden haben und auch für andere überzeugend leben“.
2. „Die mittelalterlichen Mönchsgemeinschaften kannten Kreise der Zugehörigkeit oder der Anlehnung an die Mönchsfamilie, durch die ihre Erneuerungskräfte ins Ganze der Kirche und der Gesellschaft hineinwirkten. (Heute haben diese Aufgabe z.B. die Dritten Orden oder Benediktineroblaten.) So sollten sich um die vom Glauben ergriffenen Minderheiten Orte der Begegnung bilden, die dann Sauerteig werden (Mt 13,33) – das heißt Überzeugungskräfte, die über den engen Bereich hinaus ins Ganze hineinwirken.“
3. Und dies ist zugleich das dritte Kriterium: Diese kreativen Minderheiten stehen natürlich nicht in sich selbst und können nicht aus sich selbst leben. Sie sind auf die Kirche als Ganze bezogen, dienen ihr und erhalten von ihr her Kraft.

## Die Konsequenz für unsere Ordensschulen

Auf unsere Ordensschulen und die ODIV angewandt bedeutet dies ganz schlicht:

- ◊ Christus in den Mittelpunkt stellen und „der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ (RB 4)
- ◊ einladend und offen sein für andere Menschen, Gastfreundschaft auch im schulischen Sinne leben (z.B. für diözesane Schulen in einer angemessen gestuften Weise auch in der ODIV) und schließlich
- ◊ nicht um uns selbst kreisen, sondern welt-offen und auf die Kirche bezogen leben.

Zum Schluss noch ein letzter Gedanke Toynbees aus seinem vor 40 Jahren erschienen Buch „Die Zukunft des Westens“. Am Schluss dieses Werkes sinnt er über einen missionarischen Krieg, der allein um des Friedens willen geführt wird, nach: „Zwei Eigenschaften sind unerlässlich, wenn die Ausgewählten Sieger sein sollen. Erstens müssen sie aufrichtig, uneigennützig und mit ganzem Herzen an ihre Mission hingegeben sein, zweitens müssen sie Freude an ihrer Aufgabe haben. Sie dürfen sie nicht als beschwerliche Pflicht, sondern als packendes Abenteuer betrachten.“

Solchen Menschen in unseren Schulen zu dienen ist Aufgabe der ODIV.

*P. Maurus Kraß OSB ist Prior der Benediktinerabtei und Leiter des Benediktinergymnasiums Ettal und Vorstandsmitglied der Vereinigung katholischer Schulen in Ordenstradition – Ordensdirektoren-Vereinigung (ODIV).*

### Literaturhinweise:

- Marcello Pera/Joseph Ratzinger, Ohne Wurzeln – Der Relativismus und die Krise der europäischen Kultur, Augsburg 2005
- Arnold J. Toynbee, Der Gang der Weltgeschichte – Aufstieg und Verfall der Kulturen, Stuttgart (3. Aufl.) 1952
- Arnold Toynbee, Die Zukunft des Westens, München 1964